

Slavoj Žižeks Neuer Klassenkampf

Eurozentrik, Militarismus und linkes Pathos

Slavoj Žižek gilt laut Klappentext des Ullsteinverlags als einer der wichtigsten Denker der Gegenwart, für viele ist er auch ein bedeutender Linker und marxistischer Philosoph, Orientierungsanker bei entscheidenden Fragen. Ich empfehle allen zur Ernüchterung den Spiegel-Bestseller „Der neue Klassenkampf: die wahren Gründe für Flucht und Terror“, erschienen bei Ullstein 2015 und jetzt schon in der 4. Auflage 2016.

Im Klappentext klingt alles noch fortschrittlich: „Nicht die Flüchtlinge gefährden unsere Gesellschaft – vielmehr bedroht das globale Kapital die gesamte Weltordnung.“ Der Teufel steckt dann auf den Innenseiten.



Der Name des Philosophen ist anscheinend wichtiger als sein Thema.

undefinierten Begriffen, das aber trotz der Klassenkampfgarnierung ein simples westeurozentrisches Weltbild propagiert. Das Gute ist unter der westeuropäischen Glocke und das Gefährliche kommt von außerhalb. Handlungsrichtschnur bei der Bewältigung der von außen verursachten Probleme sollen dabei Pflichtgefühl und Erkenntnis des Notwendigen sein, statt Mitgefühl und Empathiefähigkeit. Schuld an allen Problemen ist zwar der globale Kapitalismus, aber der wird von zwei polaren Kräften beherrscht: „dem angelsächsischen Neoliberalismus und dem autoritären Kapitalismus mit ‚asiatischen Werten‘.“ Dabei sei Europa „eingeklemt zwischen den USA auf der einen und China auf der anderen Seite. Die USA und China sind, metaphysisch betrachtet, beide gleich: der gleiche hoffnungslose Wahnsinn einer entfesselten Technologie und einer entwurzelten Lebensweise des Durchschnittsbürgers.“ (S. 13)

Dazu müssen drei Vorbemerkungen gemacht werden. Erstens dient der Text offensichtlich vor allem einem Zweck, nämlich der Werbung für die Bücher Žižeks. Von 90 Literaturhinweisen beziehen sich 50 auf ihn selbst. Behauptungen werden so erst überprüfbar, wenn man auch den als Beleg angegebenen weiteren Text von Žižek liest, in dem dann vielleicht noch andere Quellen zu finden sein könnten.

Zweitens garniert Žižek seine Ausführungen mit Bezügen auf Lenin, Stalin, den Kommunismus und den Klassenkampf und erweckt so geschickt den Eindruck eines linken radikalen Denkers.

Drittens trifft er aber völlig andere Aussagen in den einzelnen Kapiteln, die der Verteidigung des Eurozentrismus und der Verteufelung des Multikulturalismus dienen. Dass er für eine gesamteuropäische Lösung der Flüchtlingsaufnahme schließlich noch das Militär als einzigen „Akteur“ anpreist, „der eine solch gewaltige Aufgabe in organisierter Weise leisten kann“ (S.77), verwirrt aber doch, wenn gleichzeitig gefordert wird, den „Klassenkampf wieder auf die Tagesordnung“ (S. 89) zu setzen.

Es ist also ein sehr buntes Buch mit vielen Eye-Catchern, erfrischenden Formulierungen und

Da wundert es nicht, dass Žižek unter den fünf Tabus der Linken, mit denen gebrochen werden müsse, den „Antieurozentrismus“ anführt und die „asiatischen Werte“ als besonders kompatibel mit dem globalen Kapitalismus bezeichnet. „Insofern liegt die grausame Ironie des Antieurozentrismus darin, dass, im Namen des Antikolonialismus, der Westen just in dem historischen Moment kritisiert wird, da der globale Kapitalismus die westlichen kulturellen Werte gar nicht mehr braucht, um reibungslos zu funktionieren, denn er fährt auch mit einer autoritären ‚alternativen Modernität‘ ganz gut.“ (S. 17) Die westlichen Wert könnten sogar „in einer neuen, kritischen Interpretation durchaus als Waffe gegen die kapitalistische Globalisierung dienen“. (S. 17)

Daran schließt dann folgerichtig ein weiteres zu verwerfendes Tabu an, nämlich „die Vorstellung, der Schutz der eigenen Lebensweise sei an sich protofaschistisch oder rassistisch“. Man müsse nur klarstellen, dass die „wahre Bedrohung für unsere westliche Lebensweise“ nicht die Einwanderer seien, sondern „die Dynamik des globalen Kapitalismus“. Aber da muss sich Europa ja auch vor allem gegen die großen globalen Mächte USA und China wehren. Die westliche Lebensweise wird weder inhaltlich klar definiert noch regional genau abgegrenzt. Manchmal sieht es aus, also ob nur Westeuropa gemeint sei – und das noch unter Ausschluss der Angelsachsen. Von außen kommen aber nicht nur die asiatischen Werte des globalen Kapitalismus, sondern auch der Islam und deshalb muss wohl auch das angebliche Tabu der Islamkritik aufgehoben werden. Dieses Tabu soll im „Untersagen von jeglicher Kritik am Islam“ bestehen. Aber Žižek stellt noch andere mehr als fragwürdige Behauptungen auf. Die „einzige politische Kraft“, die die Muslime vor der Diskriminierung schütze, seien die „atheistischen Liberalen“, während die Christen als politische Kraft ihr „schlimmster politischer Feind“ seien. Mit der Bezeichnung „politische Kraft“ könnte sich Žižek natürlich herausreden, er habe damit die christlichen Parteien gemeint, aber er bleibt hier leider völlig unbestimmt. Tatsache ist, dass die christlichen Kirchen etwa in Deutschland durchaus wohlwollend mit der muslimischen Konkurrenz umgehen, ja sogar wie im Falle der Mohammed-Karikaturen deutliches Verständnis für die Empfindlichkeit der Muslime zeigten.

Aber die Liberalen bleiben bei Žižek auch nicht ungeschoren und mit ihnen die ganze Entwicklung nach 68. Ein „toleranter Hedonismus“, der nach 1968 entstanden sei, habe statt zu „einer universalen Toleranz“ zu einer „Welle rassistischer Diskriminierung“ geführt (S. -67). Diese Denunzierung der 68er-Bewegung als Verantwortliche für einen angeblich gestiegenen Rassismus wird durch die Denunzierung von Mitgefühl und Humanität ergänzt. Die „vorherrschende linksliberale humanitäre Haltung“ sei „lediglich das Gegenstück der einwanderungsfeindlichen Brutalität“ und sollte endlich verworfen werden (S. 79). Und im „Multikulturalismus“ findet dann Žižek seinen Hauptfeind. Nach dem Vorwurf an die Liberalen, „die schöne Seele zu spielen“ – was an das Unwort des Jahres vom „Gutmenschen“ erinnert – kommt die Verteidigung der konservativen Forderung nach einer Leitkultur: „Wenn alle beteiligten Seelen nicht die gleichen verbindlichen Umgangsformen teilen oder respektieren, wandelt sich der Multikulturalismus in eine Form von gesetzlich geregelter wechselseitiger Ignoranz oder von Hass.“ (S. 79) Worin unterscheiden sich diese Äußerungen noch von den Multikulti-Denunzierungen rechter CSU-Granden? Und warum führt Žižek dann nur die üblichen Pauschalisierungen über das Verhalten von Migranten an („Wenn sie ihre Frauen zwingen, sich auf bestimmte Weise zu kleiden?“) und nicht den Hass verbreitenden, Migranten beleidigenden und teilweise brandstiftenden rechtsradikalen und urdeutschen Pöbel, der sich auch nicht an die „verbindlichen Umgangsformen“ hält?

Überhaupt wird ja zivilisiertes Verhalten in unserer Gesellschaft nicht etwa durch manche Angehörige von neu zu uns kommenden Kulturen erstmals in Frage gestellt, sondern eine breite Palette von Subkulturen wie der Skinheads, der Pegidaanhänger oder auch der Hells Angels und krimineller Milieus behindert schon lange die Durchsetzung der von Žižek bemühten „verbindlichen Umgangsformen“.

Aber Žižek wäre nicht Žižek, wenn er nicht doch noch einen vordergründig fortschrittlichen Dreh im Ärmel hätte. Er fordert, „über den bloßen Respekt für andere hinauszugehen und zu einer positiven emanzipatorischen Leitkultur zu gelangen, die allein eine echte Koexistenz und Verschmelzung verschiedener Kulturen tragen

kann.“ (S. 80) Leider erfahren wir nicht näher, wie diese Kulturen verschmelzende Leitkultur aussehen soll, wenn doch nach Žižeks Ansicht „die meisten Flüchtlinge aus Kulturen kommen, die mit den westeuropäischen Begriffen von Menschenrechten unvereinbar sind.“ (S.78) Es bleibt bei pathetischen Phrasen von „ein und demselben universalen Kampf“ gegen „den westlichen Neokolonialismus“, „den Fundamentalismus“, „den Antisemitismus“ und „den aggressiven Zionismus“. Aber auch die Aktionen von Wikileaks, Snowden und Pussy Riot seien Teil dieses großen universalen Kampfes. Wenn man Žižeks andere Ausführungen liest, wundert man sich nur, dass er nicht auch die Pegida-Anhänger und die Identitären anführt.

Es bleibt bei nebulösen Phrasen und zum Schluss noch dem Kokettieren mit bloßen Labels wie Klassenkampf und Kommunismus („In meiner Jugend nannte man solch einen organisierten Versuch, das Gemeingut zu regulieren, Kommunismus. Vielleicht sollten wir ihn neu erfinden.“ S. 82). Mehr als Pathos und Allgemeinplätze hat Žižek nicht zu bieten. Weil ich aber einigen dieser hochtrabenden Phrasen auch nicht widersprechen möchte und glücklicher wäre, wenn das Buch nur aus diesen Phrasen bestehen würde, möchte ich meine Kritik mit einer sehr traditionellen Beschwörung ausklingen lassen: „Wir müssen den Klassenkampf wieder auf die Tagesordnung bringen. Und das ist allein dadurch zu bewerkstelligen, dass man auf der globalen Solidarität der Ausgebeuteten und Unterdrückten besteht.“ (S. 89)

Hansjörg Bisle-Müller, 30. Juni 2016